

Ziemowit Szczerek: „Lemberg. Eine Vorstellung“

Panoptikum voller Leben

Von Carsten Hueck

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 20.11.2026

Ein Stadtporträt mehr als ein Reiseführer: Der polnische Autor Ziemowit Szczerek liest in der ehemaligen galizischen Metropole Lemberg die zahlreichen Spuren wechselvoller Zeitläufe. „Lemberg. Eine Vorstellung“ ist Schwank und Tragödie, zugleich unterhaltsam und ein lehrreiches Kapitel europäischer Geschichte.

Lemberg – das ist ein Mythos. Auch wo es heute Lwów oder Lwiw heißt, denkt man immer die Metropole der Habsburgermonarchie mit, wie sie Joseph Roth beschrieb, der in Lemberg studierte und später über diese Stadt als Bild für Städte an sich schrieb:

„Städte haben viele Gesichter, viele Launen, tausend Richtungen, bunte Ziele, düstere Geheimnisse, heitere Geheimnisse. Städte verbergen viel und offenbaren viel, jede ist eine Einheit, jede eine Vielheit, jede hat mehr Zeit, als ein Berichterstatter, als ein Mensch, als eine Gruppe, als eine Nation. Die Städte überleben Völker, denen sie ihre Existenz verdanken, und Sprachen, in denen ihre Baumeister sich verständigt haben.“

Ziemowit Szczerek

Lemberg. Eine Vorstellung

Aus dem Polnischen
von Thomas Weiler

Voland & Quist Verlag, Berlin

256 Seiten

24 Euro

Eingedenk dieser Tradition, in die er sich mit seinem Stadtporträt begibt, hat der polnische Autor und Journalist Ziemowit Szczerek sein Lemberg-Buch im polnischen Original gleich auch „Die ausgedachte Stadt Lwów“ betitelt.

Die Stadt als Projektionsfläche

Ausgedacht, weil sie nicht nur in den Augen der Besucher, sondern selbst ihrer Einwohner stets auch etwas Imaginäres ist, eine vielfältige Projektionsfläche auf der immer Flecken vergangener Epochen sichtbar sind, die man, je nachdem, übertüncht oder hervorhebt, mit denen man aber lebt.

„Lwiw funktioniert seit vielleicht fünfzehn Jahren so, wie seinerzeit das alte, legendäre polnische Lwów beziehungsweise das habsburgische Lemberg funktioniert haben. Ja, es ist eine wunderliche Stadt. Eine Stadt, die zu Sowjetzeiten ihren Geist aufgegeben hat, jetzt aber eine Wiedergeburt erlebt. In einer etwas postapokalyptischen Patchworkversion. Obwohl es diesen Bruch sämtlicher Kontinuitäten gab, den Austausch der Bevölkerung, ein Abreißen lokaler Traditionen.“

Szczerek hält sich seit vielen Jahren regelmäßig in der Stadt auf. Er trifft Hipster, Nationalisten und Rentner. Er streift durch die alten und neuen Viertel. Vorbei an Denkmälern und Bausünden. Eine polnische Bloggerin, die seit zwanzig Jahren in Lwiw lebt, erzählt ihm von ihrer Sicht auf die Stadt. Nach der Unabhängigkeit der Ukraine 1991

„hätten Schauspieler die Bühne betreten, sich in den Kulissen umgeschaut und dann gewusst, wie sie spielen müssen."

New Journalism trifft historische Beschlagenheit

Die Stadt als öffentlicher Schaukasten. Der Titel der deutschen Übersetzung lautet folgerichtig „Lemberg. Eine Vorstellung". Auch der am Gonzo-Journalismus geschulte Autor betrachtet die Stadt wie eine Bühne, auf der sich Figuren aus aller Welt in Kulissen aus Jahrhunderten bewegen, wie ein Kuriositätenkabinett voller Geschichten. Fakten, Stadt- und Kulturgeschichte, Politik und Privates vermischt er mit leichter Hand, salopp und unterhaltsam. Das Kleine steht neben dem Großen, der Angriffskrieg Russlands neben einer Sightseeingtour.

„Sagen wir, es ist Sommer. Schwül. Keine Luft zum Atmen. Noch ein halbes Jahr bis zum russischen Angriff. Durch die Alleen und Alleechen der Altstadt, über den Freiheitsprospekt, die vormaligen Hetman-Wälle, spazieren Touristen im festlichen Stand-by-Modus. Paradieren mit vor Erschöpfung und Helligkeit zusammengekniffenen Augen. Alle Welt fliegt nach Lwiw. Die Hindus fliegen nach Lwiw. Die Türken. Sie kommen geflogen, weil die Hrywnja jetzt nicht grad zu den stabilsten Währungen gehört."

Es sind aber keineswegs nur Alltagsbeobachtungen, an denen Ziemowit Szczerek uns teilhaben lässt. Er lädt, ganz Gonzo, alles mit Bedeutung auf, entspinnt aus allem gleich eine neue, weiterführende Geschichte, eine große Lemberg-Reportage. Gespräche mit dem Lemberger Künstler Vlodko Kostyrko, dem Bürgermeister oder einer alten Einwohnerin, Pani Zofia, bei der er angibt, eine Zeitlang gewohnt zu haben, erhalten dokumentarischen Charakter. Sie belegen die Entwicklung der Stadt, ihre Metamorphosen, obwohl sie wie zufällig eingestreut in den Text wirken. Überhaupt trifft der Autor viele Menschen, mit denen er sofort ins Gespräch kommt. Sein Text erhält dadurch seine große Anschaulichkeit und Direktheit.

Selbst Exkurse in die lange Historie Lembergs, die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg, vor allem auch die Erörterung des Nationalitätenstreits zwischen Polen und Ukrainern und Russen, die Auseinandersetzung mit schreibenden Kollegen wie Stanislaw Lem oder Jurij Andruchowytsch, erhalten durch die Fabulierwut des Autors bei gleichzeitig großer historischer Beschlagenheit etwas Leichtes und atmosphärisch Vereinnahmendes. Als säße man mit in der kleinen Wohnküche, im Café, als stünde man auf dem Marktplatz oder an der Straßenecke, in diesem oder einem vergangenen Jahrhundert.